Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 105 (1937)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 20.287 • Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstrasse. Telephon 27.422 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 18. Februar 1937 **105. Jahrgang • Nr. 7**

Inhaltsverzeichnis: Canonicus Wilhelm Schnyder, erwählter Stiftspropst von St. Leodegar, Luzern. — Aus der Praxis, für die Praxis: Wir Seelsorger und der sozialistisch-kommunistische Einbruch aufs Land. — Eine Erinnerungsgabe des neugewählten Stiftspropstes W. Schnyder an seine einstigen Schüler. — Zeitgemässe Katechetik. — Automatische Abbremsvorrichtung der Kirchenglocken in Verbindung mit dem elektrischen Glockenantrieb. — Kirchlicher Volksgesang in der Diözese Basel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Priesterexerzitien; Sakristanenexerzitien. — Schweiz. Volkswallfahrt nach Rom

Canonicus Wilhelm Schnyder,

erwählter Stiftspropst von St. Leodegar in Luzern.

Am Montag, 15. Februar gegen Mittag verkündeten die Glocken der Luzerner Stiftskirche die freudige Kunde über Stadt und Land hinaus: Canonicus Wilhelm Schnyder wurde von der h. Regierung zum Stiftspropst gewählt. Die Botschaft kam nicht unerwartet. Schon die einstimmige Wahl des nun Erkorenen zum Kapitelsverweser nach dem Hinscheid von Propst v. Segesser sel. durch die Kapitularen und seine Anciennität als Chorherr sprachen dafür; Eingeweihte wussten, dass Bischof und Regierung sich auf diese Kandidatur geeinigt hatten, deshalb unterblieb auch die Aufstellung einer bischöflichen Dreierliste, gemäss dem vom Hl. Stuhl unter dem 11. Juni 1926 erlassenen Dekret über die Besetzung der Pfründen im Kanton Luzern. Die ex aequitate canonica vom Bischof befragten Chorherren sprachen sich ebenfalls für die Besetzung der Dignität ihres Stiftes durch Canonicus Schnyder aus.

Der Gewählte, zu Luzern am 22. Oktober 1872 geboren, durchlief die Schulen seiner Vaterstadt und ist als Stadtluzerner mit den Verhältnissen von Stadt und Land vertraut. Die Selbständigkeit des Charakters des jungen Mannes zeigte sich schon in seiner Berufswahl: im bewusstem Gegensatz zu dem damals noch herrschenden städtischen Luzerner Freisinn entschloss sich der fröhliche Student für die Theologie. Er verlebte in Innsbruck und dann in München und Freiburg i. Ue. fruchtreiche, anregende Hochschulsemester. Schon in Luzern hatte er sich der dortigen Sektion des Schweizerischen Studentenvereins angeschlossen und spielte in ihm gesellschaftlich und organisatorisch eine leitende Rolle. Seine intimsten Studienfreunde waren die später zu hohen staatlichen Würden erhobenen Dr. Jakob Sigrist und Dr. Joseph Räber. Das Studium wurde durch das Weihejahr am Luzerner Priesterseminar gekrönt. Im Sommer 1897 empfing Wilhelm Schnyder aus der Hand des Luzerner Volksbischofs Leonhard Haas die hl. Priesterweihe. Es ist für den Neugeweihten, dem der Missionsbefehl seines Herrn und Meisters auf der Seele brennt, psychologisch von Lebensbedeutung, sich gleich, wenn vielleicht auch nur kurze Zeit, in der Pastorationsseelsorge betätigen zu können. Dieses erste Priesterglück ward dem Neopresbyter als Vikar des damaligen Pfarrers von Reussbühl und jetzigen Canonicus J. B. Stalder zuteil. Dann zog es den Luzerner, dessen Vaterstadt ja von ennetbirgischen Traditionen durchweht ist, nach der ewigen Stadt. Im Ospicio dei Tedeschi, landläufig nach dem dortigen Friedhof der Deutschen und Schweizer »Campo Santo« benannt, im Schatten der Kuppel von St. Peter, legte Wilhelm Schnyder in der Gesellschaft junger Gelehrter die Grundlage zu seinem späteren wissenschaftlichen Wirken. Er oblag unter der patriarchalischen Leitung des Rektors Mgr. de Waal, eines urchigen Westfalen, besonders archäologischen Studien. In diesem Kreise erwarb sich Schnyder fast autodidaktisch die wissenschaftliche Akribie und Methode, die alle Arbeiten des späteren Schriftstellers und Professors auszeichnen. Auf die zwei Römerjahre (1898/1900) gehen auch die wertvollen Bekanntschaften und Freundschaften zurück, die Wilhelm Schnyder mit hervorragenden Vertretern der christlichen Archäologie auf Lebenszeit schloss. Wir nennen von den noch Lebenden nur Mgr. J. P. Kirsch, den jetzigen Rektor des Päpstlichen archäologischen Instituts. — Mit einer reichen wissenschaftlichen Ausbeute nach Hause zurückgekehrt, fand der angehende Gelehrte zunächst wieder eine Anstellung in der Pastoration an der Hofkirche zu Luzern unter dem kunstsinnigen Dekan Amberg. Dann wurde er Klassenlehrer an der Kantonsschule und Präfekt an der Jesuitenkirche. Der erst 35-Jährige wurde bald aus dem ihm lieben Jugend- und Wirkungskreis durch eine Vertrauensmission des damaligen Erziehungsdirektors Düring herausgerissen: er ward mit der Leitung des verwaisten Lehrerseminars in Hitzkirch betraut, wo die Verhältnisse eine kluge und starke Hand für die Reorganisation der Anstalt erforderten. Als Direktor Schnyder in vier Jahren diese nicht leichte Aufgabe gelöst hatte, kam er wieder in seine liebe Vaterstadt zurück als Nachfolger des 1911 zum Propst erwählten Dr. Franz v. Segesser, als Professor der Kirchengeschichte und Patristik. In dieser

Stellung — später übernahm er auch, auf Wunsch von Prof. Meyenberg sel., die Pädagogik — wirkte er über fünfundzwanzig Jahre. Neben der gewissenhaften Ausarbeitung seiner Vorlesungen wusste er deren Früchte auch einem weitern Kreise darzubieten, als geschätzter Mitarbeiter des »Vaterland« und der »Schweizerischen Kirchen-Zeitung«. Von grösseren Publikationen nennen wir die Arbeiten: »Das Pfarr-Archiv«, »Die Grosse Marianische Kongregation«, eine völlige Umarbeitung der Schrift Bernhard Fleischlins; zur »Geschichte des Kantons Luzern, Festschrift zur Centenarfeier 1932«, lieferte Sch. den in der Fachwelt sehr bemerkten Beitrag über die Vor- und Frühgeschichte. Eine jüngste Gabe sind die »Acht Studien«, die er nun in einem Sammelband herausgab (s. die Besprechung an anderer Stelle des Blattes).

Der Tätigkeit als Lehrer und Schriftsteller ging eine nicht minder wichtige als Erziehungsrat, seit 1921, und als Chorherr, seit 1920, in verschiedenen Stiftsämtern zur Seite. Nach der Resignation als Professor im Jahre 1936, füllte diese Tätigkeit allein schon ein vollgerütteltes Mass von Arbeit aus.

Nun hat der rüstige Sechziger mit der Wahl zum Stiftspropst eine neue, höchste Lebensaufgabe übernommen. Trost und Stärkung kann ihm der Gedanke einflössen, dass er im Gehorsam gegen seinen Bischof und getragen vom Vertrauen seiner Mitkapitularen das hohe Amt übernimmt.

Der Stifter des monumentalen Osterleuchters, der als Donator des Altares in der prächtig renovierten Sakristei der Stiftskirche auch der greisen oder erkrankten Kollegen gedachte, ist nun auf den höchsten Leuchter der kirchlichen Würden Luzerns erhoben worden.

Möge der Stiftspropst noch manches Jahr zum Nutzen von Heimatstadt und Kanton und des tausendjährigen Stiftes wirken! V. v. E.

Aus der Praxis, für die Praxis

Wir Seelsorger und der sozialistisch-kommunistische Einbruch aufs Land.

Obwohl wir in der Schweiz leider nur mehr etwa 22% bäuerliche Bevölkerung haben — ja gerade deshalb — ist für uns auf sozial-pastorellem Gebiete die Bauernfrage eine der wichtigsten Fragen, zumal wir heute von einer sehr gefährlichen Welle kommunistisch-sozialistischen Einbruchs aufs Land bedroht werden. In Kreisen des schweizerischen Bauernbundes — auch bei unsern Leuten — hat man sich bisher sehr wenig um katholisch-kirchliche Wegweisung gekümmert. Der wirtschaftliche Liberalismus brachte mehr oder weniger überall materialistischen Geist hinein, sodass die geistig-seelischen Interessen zu kurz kamen. Freilich sind viele auch durch den beständigen Existenzkampf weniger zu idealer Einstellung disponiert. — In andersgläubigen Gegenden, wo keine klaren christlichen Grundsätze herrschen, auch wenn man sich »evangelisch« nennt, ist das Landvolk schon längst von sozialistischen Strömungen erfasst. Solcher Gefahr muss bei uns entgegengewirkt werden. Es gilt die Bauernkultur christlich zu erneuern und damit das Arbeitsbeschaffungsproblem zu lösen.

Schön und recht, wenn bei Tagungen, Kursen, Bauernwochen, und hoffentlich auch durch eigene Predigten, die Ideale und die geistigen Güter hervorgehoben und gepflegt werden, aber mit solchen Anregungen können wir uns nicht zufrieden geben. Man beurteile die Lage nicht nach seiner »bessern« Gemeinde; in grossen Klein- und Bergbauernkreisen hätte man dafür höchstens ein wehmütiges Lächeln übrig. Zu sogenannten »Bauernführern« hat man das Vertrauen verloren. Wir wollen uns Mühe geben, durch Sachkenntnis das Vertrauen zu bewahren und zu gewinnen. Nicht bloss für uns, für alle gilt: primum vivere, deinde philosophari . . .! Freilich heisst es auch: »Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch zugegeben werden«. Aber man muss eben zuerst die Gerechtigkeit suchen und, soweit möglich, herstellen. Nur mit Vorträgen wird noch nicht die berufliche Zwangsweiterbildung eingeführt, wird keine Zinsfußsenkung und keine gerechte Milchpreisregelung erreicht, werden, namentlich für die Bergler, falsche Steueransätze und verfehlte Kontingentierung nicht verhindert, geschweige denn das Entschuldungsproblem gelöst. Man kennt die Dämonie, die sich im entwurzelten Industrievolk auswirkt. Aber wehe, wenn dazu noch ein Defaitismus in bäuerlichen Gegenden Platz greift! Die Scholle verloren, alles verloren, trotz aller Arbeit!

Wir Priester müssen nach der Lehre der Kirche die christliche Volksgemeinschaft im Auge behalten. Der Schlüssel zu den moralisch-sozialen Problemen ist aber doch eine christliche Agrarpolitik.

Einige »Richtlinien«! Vorab müssen dem Land mehr soziale Vorteile verschafft werden, besonders den Bergbauern. Das gibt vermehrte Bevölkerung aufs Land und damit Entlastung der Arbeitslosigkeit in den Industriegegenden, wo sie schon zur Staatsgefahr geworden ist. Damit die bäuerliche Arbeit rentabler werde, ist die Entschuldungsfrage vor allem zu lösen, ein moralisches Problem. Zur Zeit ist noch nicht abgeklärt, ob auf dem Produktenpreiswege die Sachlage erleichtert wird. Unsere Landwirtschaft könnte wohl 50,000 Personen mehr anstellen, wenn sie es finanziell vermöchte, und besonders, wenn auf beiden Seiten besserer Wille da wäre. Dann wäre die sozialistische Initiative für künstliche Arbeitsbeschaffung und anderes Unheil erledigt.

Aus religiös-moralischen Gründen sollten wir uns auch mehr einsetzen für vermehrte Wohngelegenheit auf dem Lande, auch für bessere Heiratsmöglichkeit von sesshaften Landarbeitern. Um die rückläufige Bewegung aufs Land zu fördern, wäre es staatlicherseits weitsichtiger gewesen, hier zu subventionieren, statt leerbleibende städtische Luxuswohnungen zu unterstützen. Schon Isaias hat geklagt: »Wehe euch, die ihr Haus an Haus reihet, bis kein Platz mehr übrig bleibt. Wahrlich, die vielen Häuser sollen öde werden, die grossen, schönen Häuser ohne Bewohner sein . . .«

Wenn mehr Arbeitskräfte auf dem Lande sind, wird auch die Urproduktion von Nahrungsmitteln gefördert. Viel Pflanzarbeit, wie auch Obstdörren u. a. m. unterbleiben oft wegen Leutemangel und wegen hinzukommenden Zinsängsten und der Milch- oder Schnapsschwemme. Ver-

grösserte bäuerliche Familienbestände bringen mehr Zeit auf für religiöses Leben, berufliche Ausbildung in der Gemeinde, Hebung bäuerlicher Kultur, auch zum Wohle der Dienstboten. Wo man sich bei mehr Herzensbildung mehr christlich geborgen fühlt, da weicht allerseits der rein materialistische Geist, der überhand genommen, weil man sich gegen die gottgewollte Lebensweise versündigt hat. Zuerst müssen wir die Bauernkultur zur Gesundung führen. Daraus werden auch die andern Volksteile den grössten Vorteil ziehen. S. E.

Eine Erinnerungsgabe des neugewählten Stiftspropstes W. Schnyder

an seine einstigen Schüler.

Jüngst erschien aus der Feder des langjährigen Lehrers für Kirchengeschichte und Archäologie an der theologischen Fakultät in Luzern eine Sammlung von »Acht Studien zur christlichen Altertumswissenschaft und zur Kirchengeschichte«[1]), die durch die vor einigen Tagen erfolgte ehrenvolle Wahl des Verfassers zum Stiftspropst zu St. Leodegar seinen einstigen Schülern nun besonders wertvoll geworden ist. Denn dass diese Schrift als Erinnerungsgabe nach langer, verdienstvoller Lehrtätigkeit in erster Linie den ehemaligen Schülern gewidmet ist, sagt der Verfasser selbst in seinem Vorwort. Darum berücksichtigt diese Sammlung aus der Reihe der vielen im Laufe einer langen Lehrtätigkeit entstandenen Arbeiten des neugewählten Stiftspropstes auf historischem und archäologischem Gebiet vor allem Themata, die heimatgeschichtliches Interesse bieten. Daneben sind auch Arbeiten aufgenommen worden, die den eigentlichen Fachgelehrten interessieren. Gleich die erste Studie »Die Darstellungen des eucharistischen Kelches auf altchristlichen Grabschriften Roms und deren Bedeutung in der sepulkralen Symbolik« wird für den Archäologen wie den Liturgiker von Interesse sein, da die Ergebnisse, zu denen Schnyder bereits vor mehr als dreissig Jahren gelangte, auch heute noch keineswegs überholt sind. Gestützt auf drei monumentale Beweise aus dem 6. Jahrhundert weist nämlich der Verfasser nach, dass der sogenannte Henkelkelch in dieser Zeit als liturgischer Opferkelch gebraucht wurde. Aus dem hohen Alter der Cantharusform und der Beliebtheit als Trinkbecher zieht dann Schnyder den Schluss, dass diese Art von Kelch bereits in den vorhergehenden Jahrhunderten bei den liturgischen Feiern in Gebrauch war. Daraus ergibt sich auch die Deutung des Henkelkelches auf den altchristlichen Epitaphien als eucharistisches Symbol, das man mit Recht an die Seite des bekannteren Fisch-Symbols stellen kann. — Nicht weniger Interesse für die Kenntnis der alten Kirchengeschichte bietet die Studie »Die Anerkennung der christlichen Kirche von seiten des römischen Staates unter Konstantin dem Grossen.«[2]), worin die Ereignisse der Jahre 305—324 und der staatlichen Toleranzerlasse der Jahre 311 und 313 an Hand eines reichen Quellenmaterials auf ihre Bedeutung geprüft und zugleich die Verdienste der vielumstrittenen Person Konstantin des Grossen in das richtige Licht gerückt werden. — Aus den mannigfachen auf hagiographischem Gebiet veröffentlichten Arbeiten, wozu der neugewählte Stiftspropst durch eine besondere Neigung sich hingezogen fühlte und nicht zuletzt auch durch seine reichen archäologischen und geschichtlichen Kenntnisse befähigt war, hat die folgende Arbeit »Die Reliquien und die Reliquienbeigaben der Katakombenheiligen in der Schweiz«, in dieser Sammlung ebenfalls Aufnahme gefunden. Darin wird das nicht leichte Problem der sogenannten Katakombenheiligen, die vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts aus den römischen Katakomben als angebliche Märtyrerleiber in grosser Zahl auch in unsere Heimat gebracht wurden, vom geschichtlichen und archäologischen Standpunkt aus beleuchtet. Lehrreich für den ganzen Fragenkomplex ist das angeführte Beispiel eines solchen Katakombenheiligen aus der Pfarrkirche Hochdorf, dessen Reliquienbeigabe Schnyder als eine geschickte Fälschung nachweist. — Als 1931 die reformierte Schweiz den 400. Todestag Zwinglis feierte, veröffentlichte Schnyder, gestützt auf ein reichhaltiges Tatsachenmaterial seine Studie »Ulrich Zwingli« als Feuilleton im »Vaterland«. Man wird dem Verfasser dankbar sein, dass er diese in ruhigem, objektiven Ton geschriebene Würdigung des schweizerischen Reformators als Humanist, Theologe und Politiker durch die Aufnahme in diese Sammlung aus der Vergessenheit gerettet hat. Sind ja doch auf unserer Seite wirklich objektive, vom katholischen Standpunkt aus geschriebene Darstellungen aus dem Zeitalter der Reformation verhältnismässig spärlich. — Besonders interessant für die engere Heimatgeschichte sind die beiden folgenden Arbeiten »Historisch-Topographisches über die Niederlassung der Jesuiten in Luzern« und »Das Brustkreuz der Chorherren zu St. Leodegar in Luzern«. — Mit »Alois Gügler im Rahmen der Zeitgeschichte«[3]) betritt Schnyder das Gebiet der neuesten Geschichte. Gügler ist es aber auch wert, dass er gerade in diese Erinnerungsgabe aufgenommen wurde. Sehr angenehm berührt den Leser die warme Sprache, in der das Leben und Wirken dieses grossen Kämpen für die Sache der Kirche aus der Aufklärungszeit erzählt wird. — Den Abschluss der Sammlung bildet die Studie »Kirchliche Auswirkungen der Neuumschreibung des Bistums Basel vor hundert Jahren für Luzern und die Innerschweiz« die anlässlich der Jahrhundertfeier des Bestehens des reorganisierten Bistums Basel (1928) im »Vaterland« erschien. Darin schildert Schnyder die Schicksale des Bistumsprojekts, das in den bewegten Jahren nach der Loslösung der schweizerischen Quart vom alten Bistum Konstanz durch Pius

[1]) Wilhelm Schnyder, Acht Studien zur christlichen Altertumswissenschaft und zur Kirchengeschichte. 162 S. Verlag Räber & Cie., Luzern 1937.

[2]) Vergl. Schweizerische Kirchenzeitung 1913.

[3]) Aus Schweizerische Kirchenzeitung 1927.

VII. entstand. Dieses erstrebte nichts anderes, als was in den Grundzügen schon zur Zeit der Gegenreformation wiederholt erwogen worden war: das grösste und wichtigste Dekanat der alten Konstanzer Diözese, das sogenannte Luzerner Kapitel zu einem eigenen Vierwaldstätter-Bistum, mit Sitz in Luzern, auszubauen. Dass dieser Plan nicht ausgeführt werden konnte, war die Schuld der kirchenfeindlichen Politik der damaligen staatlichen Gewalthaber. Mit der Neuumschreibung des Bistums Basel (1828) erhielt aber auch das alte Vierwaldstätter-Kapitel den Todesstoss. Aber erst nach wiederholten Weisungen des Bischofs und der Regierung erfolgte 1846 in der Leutpriesterei auf dem Hof in Luzern die Konstituierung des neuen Dekanatskapitels. Dass der Verfasser diese Vorgänge mit einer gewissen Wehmut schildert, werden alle jene verstehen, die auch die mehr als tausendjährige Verbundenheit des innerschweizerischen Klerus zu würdigen wissen. Wertvoll ist diese letzte Studie noch besonders deswegen, weil sie eine Reihe von Einzelheiten über die Grösse, Umgrenzung und Einteilung der beiden alten Bistümer Konstanz und Basel enthält, die man sonst mühsam in Fachwerken zusammensuchen muss.

Ohne Zweifel wird diese Schrift besonders in den Kreisen des jüngeren Klerus unseres Bistums — denn sie ist ja in erster Linie den einstigen Schülern gewidmet — mit dankbarer Erinnerung an den einstigen verdienten Lehrer der Kirchengeschichte und Archäologie aufgenommen werden, der durch grosse persönliche Opfer die Drucklegung und Herausgabe der »Acht Studien« ermöglichte, die reich bebildert und vom Verlag vornehm ausgestattet wurden. Aber auch die schweizerische Kirchengeschichte wird dem Verfasser dankbar sein, durch diese Sammlung manche wertvolle Arbeiten, die vergriffen oder unauffindbar waren, einem grösseren Leserkreis neuerdings zugänglich gemacht zu haben. Vielleicht wird mancher Leser durch diese Schrift gerade für heimatgeschichtliche Forschungen angeregt, wo noch so vieles hervorgeholt werden kann. Wenn auch in dieser Erinnerungsgabe der geschätzte einstige Lehrer von seinen Schülern Abschied nimmt, so dürfen wir doch hoffen, dass dies nicht etwa sein »Schwanengesang« sei. Vielleicht findet der neuerwählte Stiftspropst zu St. Leodegar auch in seinem hohen Amt noch Zeit und Musse, die eine oder andere wertvolle Arbeit aus dem gesammelten reichen Material der schweizerischen Kirchengeschichte herauszugeben. Dafür sind wir ihm jetzt schon dankbar.

Luzern. Dr. J. Villiger, Prof.

Zeitgemässe Katechetik

Von Franz Bürkli, Luzern.

IV.

Die letzten fünfzig Jahre brachten uns eine ganze Flut methodischer Neuerungen. Wenn sie auch in erster Linie die Didaktik der Profanfächer betrafen, so konnten sie doch nicht ohne Einfluss auf die Methodik des Religionsunterrichtes bleiben, oft schon aus dem rein äussern Grunde, dass der Katechet gezwungen war, sich dem modernen Betriebe anzugleichen, weil sonst die Kinder rebellierten oder nicht eine ungewohnte Methode annehmen wollten. Das ist vor allem zu sagen vom Arbeitsprinzip. Mancher Katechet hatte es früher schon geübt, so gut es seiner Eigenart entsprach. Die meisten Katecheten aber pflegten im Religionsunterricht den Schülern einen Vortrag zu halten, bei dem höchstens einige Fragen gestellt wurden, wenn man sich vergewissern wollte, ob die Schüler das Vorgetragene erfasst hätten. Die Schüler verhielten sich somit rein rezeptiv. Dass der autoritative Charakter der Offenbarung gewahrt bleiben muss, ist klar. Daher ist es auch unmöglich, alle Glaubenswahrheiten verstandesmässig ableiten zu wollen. Das würde ja geradezu zu einer ketzerischen Glaubenshaltung erziehen. Aber das Arbeitsprinzip meint nicht, dass nun alle Wahrheiten nur aus dem Verstande geschöpft werden dürfen; es will nur bei der Erarbeitung dem Schüler eine aktivere Rolle zuteilen, weil eben die Dinge besser sich ins seelische Gefüge einordnen und einbauen, die aktiv aufgenommen wurden, als jene, die nur in passiver Haltung angeeignet wurden. Warum sollten Schüler, besonders reifere, nicht auch in einer Ausgabe des neuen Testamentes selber die erforderlichen Bibelstellen aufsuchen und auszulegen versuchen, natürlich unter Anleitung und Führung des Katecheten, um so die Glaubenswahrheiten, so weit es in ihren Kräften liegt, selber zu erarbeiten? Das Arbeitsprinzip eignet sich vor allem für den systematischen Katechismusunterricht; im Bibelunterricht würde ich nie zugunsten des Arbeitsprinzipes auf eine lebendige Erzählung verzichten. Aber nach der Erzählung tauchen den Schülern eine Unmenge Fragen auf, die sie nun selber beantworten können, oder es wenigstens versuchen sollten. Wenn dadurch die Schüler in ihrem Urteil über religiöse Dinge etwas selbständiger werden, ist das nur zu begrüssen; denn im Ideenkampf der Gegenwart kann einer nie selbständig genug sein. Das gilt in vermehrtem Masse, je höher der Bildungsgrad steigt. Wir möchten aus all diesen Gründen das Arbeitsprinzip in der Methodik des Religionsunterrichtes nicht mehr missen, solange es in der Form aufgefasst und ausgeübt wird, wie die katholische Philosophie sie gestattet. Vor allem kommt es darauf an, dass es selber wieder nicht zur Schablone werde, sondern dass es den Geist wecke und dem religiösen Leben diene. An dieser obersten Norm muss immer beurteilt werden, wie weit die konkrete Unterrichtssituation das Arbeitsprinzip verlangt und wie weit sie es verbietet.

Wie die Idee der Spontaneität, die dem Arbeitsprinzip zugrunde liegt, in einer häretischen Art vertreten werden kann, so können auch die Ideen des Schöpferischen und der Selbstregierung übersteigert werden. Der Mensch ist eben nicht Gott; darum gibt es für ihn Grenzen. Wie er das Sein nur im analogen Sinne mit Gott gleich hat, so können auch die Eigenschaften des Schöpferischen und der Autorität und Autonomie nur im analogen Sinne von ihm ausgesagt werden. Eine gewisse Selbstverwaltung der Schüler in der Klasse kann erzieherisch gut auf sie einwirken, ebenso können Schüler auch eigene Leistungen hervorbringen. Aber all das hat seine Schranken an der Kraft des Schülers selbst. Ueberdies sind diese beiden Dinge für den Religionsunterricht nicht von

allzu grosser Bedeutung. Sicher ist aber eines, und die letzten Jahre haben es uns genügend gezeigt: die Jugend hungert geradezu nach Autorität und autoritativer Führung, wenn diese den jungen Menschen nicht versklavt, sondern ihn in liebevoller und hingebender Weise zur Mündigkeit führen will. Unsere Jungen sind immer noch herzlich dankbar, wenn sie einen Menschen finden, der ihnen zur Reinheit und Reife verhilft; aber sie lehnen mit Recht einen Führer ab, der nicht ihr Wohl, sondern seine eigene Verherrlichung sucht. Und sie unterscheiden gut.

Zur Belebung des Religionsunterrichtes verwenden wir heute sehr gerne Bilder, Lichtbilder und Filme. Sie haben einen doppelten Zweck; schematische Darstellungen dienen der verstandesmässigen Erfassung. Man verwendet sie am besten gewöhnlich schon während der Darbietung des Stoffes oder unmittelbar nachher zur Klärung und Vertiefung. Darstellungen biblischer oder heiliger Personen, religiöser Begebenheiten und Ereignisse wollen nicht nur verstandesmässig klären und vertiefen, sondern vor allem religiöses Leben erwecken; sie dienen darum nicht nur dem Religionsunterricht, sondern dem religiösen Leben. Am besten werden sie nach der Darbietung des Stoffes gezeigt, um so das Ganze nochmals auf die Seele der Kinder einheitlich wirken zu lassen. Im Uebrigen gilt hier Aehnliches wie von den Illustrationen der Religionslehrbücher.

Zeichnen und Malen sind vor allem durch den Arbeitsunterricht auch in der Religionsstunde heimisch geworden. Sie können das Kind zu einer tiefern Beschäftigung mit der betreffenden Religionswahrheit veranlassen. Sehr oft ist dann aber die Beschäftigung damit nicht eine religiöse, sondern eine ästhetische und intellektuelle. Damit sind auch schon die Grenzen angedeutet. Diese Dinge sind darum so weit zu gebrauchen, wie sie religiöses Leben wecken. Ganz Aehnliches gilt von der dramatischen Darstellung, die überdies noch engere Grenzen von der Würde des Stoffes her hat. Aber dass gerade sie bei würdiger Darstellung überaus erzieherisch wirken kann, ist nicht zu übersehen.

Wer die neuern Unterrichtsgrundsätze in seinen Religionsstunden anwenden will, und wer sich auch die erwähnten Mittel künstlerischer Art zunutze machen will, muss über ein gut geübtes methodisches Geschick verfügen. Ich möchte hier mit dem grossen Willmann vor zwei Extremen warnen: einmal vor der Methodenscheu. Es gibt auch heute noch Katecheten, die glauben mit ihrer handfesten Praktik durchzukommen. Sie kümmern sich um Methodik nichts und erklären kurz alle modernen Bestrebungen als schädliche Pröbeleien. Im Religionsunterricht komme es vor allem auf die Persönlichkeit des Katecheten an — dabei denken sie immer mit einem leichten Anflug von Demut oder Stolz an sich selber — und jeder mache sich ja doch letzten Endes seine eigene Methode zurecht, die ihm liege und mit der er am besten wirken könne. Ein Stücklein Wahrheit ist darin; aber, ehrlich gesagt, riecht es doch stark nach Bequemlichkeit und Interesselosigkeit. Wer auch profane Fächer zu lehren hat neben dem Religionsunterricht, sieht Tag für Tag, dass der Religionsunterricht ganz gewaltige Anforderungen an das methodische Geschick stellt, schon dann, wenn nur verstandes- und gedächtnismässige Erfolge erwirkt werden sollen, gar nicht davon zu reden, wenn auch wirklich religiöses Leben gezeugt werden soll. Es geht einmal nicht ohne gründliche methodische Schulung, ohne gründliche Vorbereitung auf die Religionsstunde. Wer sich um die Methodik nichts kümmert, wird viel Kraft leer verpuffen; er wird didaktische und psychologische Gesetze der Stoffaneignung und Verarbeitung übersehen und dadurch den Erfolg sehr fraglich machen. Die Gesetze der Psychologie, der Struktur des Stoffes und der Stoffübermittlung muss man lernen, wenn mit Erfolg gearbeitet werden soll. Man darf sich auch nicht dem Studium dieser Dinge entziehen und meinen, man könne mit vermehrtem Gebet das alles wieder gutmachen. Selbstverständlich betet ein Katechet nie zu viel; aber Gott hat uns unsern Verstand gegeben, dass wir ihn gebrauchen und nicht in Faulheit verkümmern lassen.

Willmann warnt aber auch ebenso eindringlich vor dem Methodenkult. Sicher wäre eine Ueberschätzung der Methodik ebenso gefehlt wie eine Unterschätzung. Wenn der Katechet nur mehr methodischer Zauberkünstler und Experimentator werden sollte, dann ist der Erfolg auch fraglich; denn die Methode darf nicht zur Schablone werden.

Die Folgerung aus dem Gesagten lautet: Jeder Katechet ist gründlich in die gesamte Methodik des Religionsunterrichtes einzuführen, so gründlich nämlich, dass er selber fähig wird, seine eigene Methode zu beurteilen nach ihrer Wirksamkeit oder Unwirksamkeit. Wir sind heute gerade auf methodischem Gebiete merkwürdig unselbständig. Darum stürzen wir uns auch auf alle mögliche Literatur, die wir nicht nach objektiven, wissenschaftlichen Grundsätzen, sondern rein gefühlsmässig beurteilen. Darum können auch Werke, die in Wirklichkeit schädlich sind, zu vielen Auflagen kommen. Die methodische Ausbildung der Katecheten muss unbedingt eine bessere und gründlichere werden. Man darf diese Aufgabe nicht nur einzelnen Kursen überlassen, die da und dort gehalten werden. Sie wirken gewiss sehr viel Gutes, und ich möchte sie nicht anklagen oder beschimpfen; aber wenn nicht im Seminar eine gründliche Einführung in die Katechetik gegeben wurde, sind solche Kurse doch nur Flickwerk. Erst wenn eine gute Grundlage geschaffen ist, können sie aufbauend wirken. (Schluss folgt)

Automatische Abbremsvorrichtung der Kirchenglocken in Verbindung mit dem elektrischen Glockenantrieb

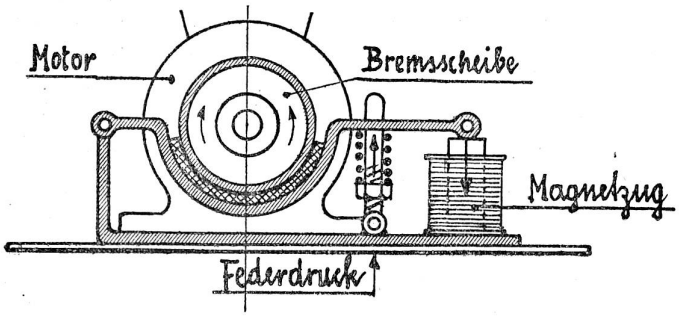
Die Mechanisierung des Läutens durch den elektrischen Glockenantrieb rief zwangsläufig einer weiteren Maschine: dem Klöppelfänger. Denn die von elektrischer Kraft bewegte Glocke würde nach Ausschaltung des Stromes unerträglich lange nachschlagen, bei schweren Glocken mit Kugellagern bis 1/4 Stunde, weil keine menschliche Hand bremst, keine Buben am Glockenstrang baumeln, um die Glocke zu beruhigen. So bescherte uns die Technik den Klöppelfänger, eine Errungenschaft zweifelhafter Güte, weil er die Glockenmusik vergewaltigt.

Von den Fangarmen plötzlich losgelassen schlägt der Klöppel schon beim ersten Anschlag mit roher Gewalt auf die Glocke ein und ebenso gewaltsam, »wie vom Schlage plötzlich getroffen«, verstummt das Lied der Glocken, vergewaltigt von der blind und roh wirkenden Maschine. Ein solches »Ausläuten« verletzt jedes musikalisch-aesthetische Empfinden, ist eine Versündigung am geheimnisvollen Zauber der Glockensprache. Nicht plötzlich, im allmählichen Ritardando und Decrescendo will der Gesang der Glocken verströmen, wie ein in der Ferne verklingendes Lied. Zugegeben: Bei verständiger und vorsichtiger Handhabung kann der Nachteil des Klöppelfängers z. T. behoben werden, wenn der Klöppel gleich nach Einschaltung des Stromes losgelassen und erst wieder gefangen wird, wenn die Glocke bald zur Ruhe kommt, frei ausgeschwungen hat. Dann wird der erste Anschlag nicht so ruchlos und der Klang nicht so roh unterbrochen. Aber gar selten begegnet man dieser verständigen Vorsicht.

Nun sind wir in der erfreulichen Lage, auf einen wirklichen Fortschritt hinweisen zu können, auf die »Automatische Abbremsvorrichtung der Kirchenglocken in Verbindung mit dem elektrischen Glockenantrieb«. Wie ist diese Einrichtung gebaut und wie wirkt sie?

Auf dem zweiten Wellenende des Antriebmotors wird eine Bremsscheibe aufgekeilt. An diese Bremsscheibe wird durch Federkraft eine Bremsbacke angepresst. Durch die dadurch entstehende Reibung wird die Glockenbewegung nach und nach abgebremst. Der Federdruck kann durch ein Schraubengewinde mit Schraubenmutter reguliert werden.

Während des normalen Läutens wird die Abbremsvorrichtung automatisch ausser Betrieb gesetzt. Mit dem Einschalten der Läutmaschine wird nämlich zugleich automatisch auch ein Elektromagnet eingeschaltet, der die Bremsbacke von der Bremsscheibe so lange fortzieht, bis die Maschine mit dem Bremsmagnet wieder ausgeschaltet wird. Darauf erfolgt wieder die Anpressung der Bremsbacke durch die natürliche Federkraft.



Automatische Glocken-Abbremsvorrichtung. System Joh. Muff, Ing. Triengen.

Das grosse Geläute der Stiftskirche zu St. Leodegar in Luzern ist das erste, das mit der hier beschriebenen Abbremsvorrichtung versehen wurde. Die Wirkung ist überraschend gut. Von den acht Glocken greifen wir die kleinste, mittlere und grösste heraus, um den Einfluss der Bremsscheibe zu zeigen: Nach Ausschaltung des Stromes dauert das Ausläuten der kleinsten g-Glocke ohne Bremse 110 Sekunden, mit Bremse 35 Sekunden; bei der c-Glocke ohne Bremse 110 Sekunden, mit Brem 65 Sekunden; bei der grossen g-Glocke ohne Brem 250 Sekunden, mit Bremse 95 Sekunden.

Das Ergebnis der eingehenden Prüfung ist ku gefasst folgendes: Das Anläuten erfolgt ohne Wucht, d erste Anschlag ist edel im Klang. Die Bremse verkür das Nachklingen der Glocke wesentlich, aber sie stö die Glockenmusik nicht brutal, wie das Klöppelfäng tun, sondern lässt den Ton natürlich abebben und d Glocke allmählich zur Ruhe kommen. Wie die Zeitkur zeigt, ist das Abbremsen der acht Glocken sinngemä abgestuft: die Glocken verstummen nicht gemeinsam u es ist berechtigt und entspricht dem natürlichen Abla des Läutens, dass die grösste Glocke »das letzte Wort« h

Nicht Klöppelfänger, sondern Bremsscheibe wird Zukunft die Losung sein. Denn sie ist ein wirklich Fortschritt und eine glückliche Lösung eines schwierig Problems. Prof. Friedr. Frei.

Kirchlicher Volksgesang in der Diözese Basel

Zur Einübung und besonderen Pflege in allen Pfa reien des Bistums Basel sind mit Gutheissung des bisch lichen Ordinariates für 1937 folgende Lieder aus de »Laudate« bestimmt worden:

No. 20. Schönster Herr Jesu.
„ 81. O heil'ge Seelenspeise.
„ 85. Ihr Freunde Gottes allzugleich.
„ 103. Vor aller Jungfrau'n Krone.

Ausdruck inniger Gottesliebe und Hingabe ist d Lied »Schönster Herr Jesu«, dessen Text und Melod gleich tief empfunden sind. Es eignet sich nicht n als Schlusslied der Singmesse, auch als Danklied na der hl. Kommunion, vor und nach dem sakramental Segen ist es verwendbar. Die Worte sind vom liede reichen Friedrich von Spee. Ueber seine Lieder urte Bäumker (Das katholische deutsche Kirchenlied); da sie »zum Besten« gehören, was je die geistlich-lyrisc Poesie hervorgebracht hat! Ob die vorliegende Me die, entnommen dem Münsterer Gesangbuch von 16 schon von den Kreuzfahrern gesungen wurde, steht g schichtlich nicht fest. Liszt hat in seiner »Heilig Elisabeth« die Weise zum feierlichen Marsch der Kreu ritter verarbeitet. — Von einem Franziskanermön stammt ein Text zur gleichen Melodie auf den hl. A tonius (Bäumker, Bd. I, 741): »Salve Antoni, dulcis ve boni, castitatis lilium. Te veneramur et deprecamur Francisci filium«.

Das sakramentale Lied »O heil'ge Seelenspeise« eine Uebersetzung des lateinischen Hymnus »O esca v torum«, besorgt von Hermann Ludwig Nadermann, u steht erstmals in der Sammlung »Geistliche Lieder« (Mü ster 1810). Der anmutigen Melodie liegt die verei fachte Weise des Volksliedes »Innsbruck, ich muss di lassen« zu Grunde, die Heinrich Isaak in einem vi stimmigen Tonsatz verarbeitet hat. — Ueber die Ve wendung des Liedes zur Belebung und Vertiefung d Unterrichtes über das allerheiligste Altarssakrament u

Kommunion, sei auf das vorzügliche Werk von Dr. Gregor Rensing verwiesen: »Die Behandlung katholischer deutscher Kirchenlieder« (Verlag J. P. Bachem, Köln).

»Ihr Freunde Gottes allzugleich« zählt in der ursprünglichen Fassung 6 Strophen, die den Inhalt des Vesperhymnus von Allerheiligen wiedergeben: »Placare Christe servulis«. Mit diesem Lied könnte Jugend und Volk in den Grundgedanken und die Bedeutung des grossen Kirchenfestes eingeführt werden. Leider kommt der erbauliche Inhalt im »Laudate» nicht genügend zur Geltung, da nur die 1. und 6. Strophe aufgenommen sind.

Das marianische »Vor aller Jungfrau'n Krone« bedarf einer eingehenden Erklärung des Textes, um ihn dem Verständnis der Jugend nahe zu bringen.

Luzern. Friedr. Frei, Diözesanpräses.

Kirchen-Chronik

Personalnachrichten.

Diözese Basel. H. H. Dr. Burkhard Frischkopf, Professor an der Theologischen Fakultät Luzern, wurde zum Chorherrn am Stift St. Leodegar gewählt. — H. H. Joseph Frainier, in Delémont, wurde vom hochwürdigsten Bischof als Direktor der Katholischen Aktion und der Jugendwerke im Berner Jura bestätigt.

Diözese Chur. H. H. Neupriester Joseph Durschei wurde zum Kaplan in Somvix eingesetzt. — HH. Joseph Barmettler, bisher Vikar an der Liebfrauenkirche in Zürich, wurde als Pfarrer von Netstal installiert und H. H. Heinrich Berni, Rektor in Luchsingen (Kt. Glarus), zum Pfarrer der neuen Pfarrgemeinde von Luchsingen-Hätzlingen ernannt.

Rezensionen

Unser Leib bei der hl. Messfeier. Von Lorenz Bauer. Volksliturgisches Apostolat Klosterneuburg. — Es sei hier kurz auf diese Erscheinung in der Serie der Klosterneuburger Hefte aufmerksam gemacht. G. St.

Priester-Exerzitien im Exerzitienhaus Wolhusen, von Montagabend, den 22. Februar, bis Freitagnachmittag, den 26. Februar.

Die Exerzitien werden von dem schon bekannten HH. Pater Kentenich aus Schönstatt im Rheinland gehalten, über: »Marianische Lebensweisheit«.

Sakristanen-Exerzitien in Schönbrunn, von Montag, den 1. März (abends), bis Freitag, den 5. März (morgens). Da es sich um eigentliche, den Sakristanen angepasste Standes-Exerzitien handelt, darf auf zahlreiche Beteiligung gerechnet werden.

Schweizerische Volkswallfahrt nach Rom (Mitget.)

Veranstaltet vom Schweizer. kathol. Volksverein. 29. April bis 8. Mai 1937: 10 volle Reisetage. Geistliche Leitung: Se. Exc. Msgr. Franz von Streng, Bischof von Basel-Lugano.

Auszug aus dem Programm: Volle 7 Tage Aufenthalt in Rom (Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Roms und der Vatikanstadt. Sachkundige Führungen. Ganztägige Autofahrt mit Besuch der Hauptkirchen zur Gewinnung des Pilgerablasses und der Katakomben; Audienz beim Hl. Vater etc.)

Hinreise (ohne Nachtfahrt) über Genua (mit Stadtrundfahrt und Besuch des Hafens und des berühmten Campo Santo etc.) Auf der Heimreise Aufenthalt in Mailand mit Schlussgottesdienst im Dom.

Auf vielfach geäusserten Wunsch ist auch ein fakultativer zweitägiger Ausflug nach Neapel-Pompeji und Capri mit reichhaltigem Sonderprogramm vorgesehen.

Das ausführliche Reiseprogramm ist erhältlich durch unterzeichnete Anmeldesstelle. — Anmeldungen sind bis längstens 10. März zu richten an:

Reisekomitee des SKVV, Friedenstrasse 8, Luzern.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens

Tochter

gesetzten Alters, häuslich und sparsam gesinnt, in allen Hausarbeiten und im Kochen gut bewandert, sucht Stelle in Pfarrhaus. Suchende war 1½ Jahre in Pfarrhaus neben tüchtiger Köchin. Zeugnisse stehen zu Diensten Adr. unter M. B. 1031 bei der Exped.

Junger, tüchtiger, lediger

Schreiner

sucht Beschäftigung in Institut, Kloster usw. als Sakristan-Schreiner od. ähnliches, event in Pfarrei als Sigrist-Schreiner. Beste Referenzen. Adr. erteilt die Expedition unt. L. L. 1030

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten

Meß-Kännchen

aus Glas, neue, praktische Form, ohne Henkel, gut zu reinigen, dazu verchromter Metallteller mit vertieft. Kännchenstand, der das Abgleiten der Kännchen verhindert. (eigenes, gesetzlich geschütztes Modell) liefert

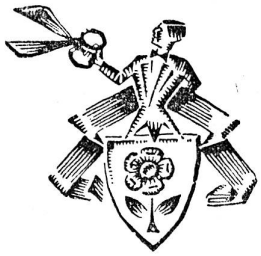
Ant. Achermann
Kirchenbedarfsartikel
Luzern b. d. Hofkirche

Seit über 40 Jahr. auf dem Platz
Bitte nicht zu verwechseln mit einer, seit einiger Zeit uns gegenüber etablierten Konkurrenz

Kirchenfenster

Bleiverglasungen - Neuanfertigung und Reparaturen liefert preiswert Glasmalerei

J. Buchert, Basel, Tel. 40.844



Soutanen / Soutanellanzüge
Prälatensoutanen

Robert Roos
und Sohn
Schneidermeister
und Stiftssakristan
LUZERN, St. Leodegarstrasse 5

Rheuma-, Gicht-, Ischiaskranke

auch Stoffwechselkrankheiten, Hautkrankheiten, Fettleibigkeit, Erkrankungen der inneren Organe, Bronchial-Asthma, werden in unserem Institut behandelt mit Paraffin-Packungen, med. Bädern, Heilmassagen, Elektro-Therapie, Diät- und gemischte Kost nach ärztlicher Vorschrift. Den hochwürdigen geistlichen Herren ist täglich Gelegenheit zum Celebrieren geboten in der neuen kathol. Kirche. Man wende sich vertrauensvoll an das

Therapeutische Institut Bruggen-St. Gallen, Zürcherstrasse 298

(640 m ü. M.) Nähe Kirche, Post und Tram nach St. Gallen. Telephon 1806, Prospekte gratis. Aerztliche Leitung.

● Stetes Inserieren bringt Erfog

Bücher? Dann zu Räber

REGENS-MEYER-HEIM, LUZERN

RIGISTR. 61

Orthopädisch-chirurgische Heilstätte
einziges kath. Krüppelheim in der Schweiz

Behandlung aller angeborenen oder erworbenen Leiden der Extremitäten und der Wirbelsäule. (Kinderlähmung, Rachitis, Verkrümmungen des Skelettes, Muskelkrämpfe usw.) — Schul- und Religions-Unterricht. Taggeld von Fr. 3.50 an, ärztliche Behandlung inbegriffen.

Leitender Arzt: Dr. J. F. Müller, Spezialarzt für Orthopädie

MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten

WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

Für die Feier der

Karwoche

Karwochen-Büchlein
für die Jugend und das kathol. Volk. Von Al. Räber. Kart. —.80 (ab 6 Stück je —.70). In Leinen Fr. 1.40

Karwochen-Brevier
Officium majoris hebdomadae et octavae paschae. Leinen, Rotschnitt Fr. 6.30, Leinen Goldschnitt 8.25, Leder Rotschnitt 10.10, Leder Goldschnitt 11.90

Officium majoris hebdomadae *etc.* **Cum cantu**
Halbleinen Fr. 7.60, Halbleder 8.55

Cantus Passionibus D. N. J. Chr.
Klein-Folio in 3 Bänden. Fr. 18.30

Der Gottesdienst der 3 höchsten Tage der Karwoche. *Von A. Schott*
Lateinisch u. deutsch mit Erklärungen. In Leinen 3.95

Wir bitten um rechtzeitige Bestellung!

*FRANKENSTR. * POSTCHECK VII 128*
FILIALE: KORNMARKTGASSE

ROM-Fahrt

des Schweiz. Kath. Volksvereins vom 29. April bis 8. Mai 1937

Preise (alles inbegriffen): Klasse A Fr. 225.—, Klasse B **Fr. 195.—.** (II. Bahnklasse für Klasse A und B)

mit Besuch von **Genua, Mailand.** - Fakultativ: **Neapel - Pompeji** und Dampferfahrt nach **Capri**
Reisedauer: 10 Tage

Näheres durch Prospekt - Anfragen und Anmeldungen an **Reisekomitee des S. K. V. V.,** Luzern, Friedenstrasse 8

J. Sander & Sohn, Kirchenmaler

Platanenstrasse 7 Telephon Nr. 21.181

Winterthur

- *Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen*
- *Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen*
- *Chemische Beizarbeiten*
- *Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen*
- *Beratung und Offertstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten* K2389B

Original-Einbanddecken

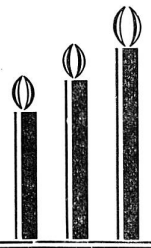
für die „SCHWEIZER. KIRCHEN-ZEITUNG"
(Preis Fr. 2.—) liefern **Räber & Cie., Luzern**

Wachswaren-Fabrik

Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)

Gegründet 1856

Vertrauenshaus für



Altarkerzen

Osterkerzen - Kommunionkerzen
Missionskerzchen

Ewiglichtöl „Aeterna", ruhig u. sparsam brennend. Ewiglichtdochten, Ewiglichtgläser

Weihrauch, Ia. reinkörnig / Kerzen für „Immergrad" in jeder Grösse

FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041 **Messweine**
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdweine, offen u. in Flaschen

Das Einbinden

der „Schweizerische Kirchen-Zeitung" *in Original-Decke besorgen zu Fr. 6.50 pro Jahrgang Räber & Cie., Luzern*